ESSAY · GLAUBE & ALLTAG

Das Böse beim Namen nennen

Warum Römer 12,21 keine Einladung zur Neutralität ist

Uli Falk · 17. Oktober 2026 · ca. 6 Minuten Lesezeit

> *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*
>
> Römer 12,21

Es gibt Bibelverse, die man sich an die Kühlschranktür hängt, und es gibt Bibelverse, die einem den Kühlschrank ausräumen. Römer 12,21 gehört eigentlich zur zweiten Sorte, wird aber fast immer wie die erste behandelt. Ein schöner Satz, gut für Spruchkarten und Konfirmationsurkunden, und genau darin liegt vielleicht das Problem. Wir haben ihn so oft gehört, dass wir ihn nur noch als freundliche Mahnung zur Gelassenheit lesen. Bleib ruhig, schlag nicht zurück, sei nett. Das ist zwar nicht falsch, aber es ist nur die Hälfte, und die leichtere Hälfte noch dazu.

Ein Kampfwort

Paulus benutzt hier ein Wort, das aus der Welt des Sieges kommt. Das griechische *nikaō* meint gewinnen, besiegen, die Oberhand behalten. Es ist dasselbe Wort, mit dem die Offenbarung von denen spricht, die überwinden. Wer das hört, merkt schnell, dass hier nicht zur Zurückhaltung eingeladen wird. Hier wird ein Kampf beschrieben. Und in diesem Kampf gibt es tatsächlich nur zwei Ausgänge. Entweder ich werde vom Bösen überwunden, oder ich überwinde es. Eine dritte Position, so eine Art Zuschauertribüne, auf der man sich neutral heraushalten kann, sieht der Vers nicht vor.

Das ist unbequem, weil Neutralität sich so gut anfühlt. Sie klingt nach Besonnenheit und Ausgleich, manchmal sogar nach Frömmigkeit.

Wer dem Bösen neutral gegenübersteht, ist schon überwunden. Er weiß es nur noch nicht.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Was man nicht sieht, kann man nicht besiegen

Bevor ich das Böse überwinden kann, muss ich es erkennen. Das klingt banal und ist es nicht. Paulus setzt diese Erkenntnis im selben Kapitel voraus, wenige Verse vorher: „Hasst das Böse, hängt dem Guten an“ (Römer 12,9). Hassen kann man aber nur, was man klar vor Augen hat. Ein diffuses Unbehagen, ein „irgendwie nicht so schön“, reicht dafür nicht aus.

Die Bibel ist an dieser Stelle erstaunlich unsentimental. Jesaja ruft ein Wehe über die aus, die Böses gut und Gutes böse nennen (Jesaja 5,20). Das Problem ist dort nicht nur, dass Böses getan wird. Das Problem ist, dass man aufhört, es beim richtigen Namen zu nennen. Wer die Begriffe verschiebt, verschiebt letztendlich auch die Wirklichkeit, und irgendwann weiß niemand mehr, wogegen er eigentlich stehen soll. Epheser 5,11 geht noch einen Schritt weiter: Die Werke der Finsternis soll man nicht nur meiden, man soll sie aufdecken.

Man denke an Nathan vor David. Der Prophet hätte schweigen können, der König war mächtig und die Sache peinlich. Er erzählt stattdessen eine Geschichte, lässt David sein eigenes Urteil sprechen und sagt dann den einen Satz, der alles aufbricht: Du bist der Mann (2. Samuel 12,7). Das war kein Akt der Feindseligkeit. Es war eben der einzige Weg, wie David wieder heil werden konnte. Benennen ist hier nicht das Gegenteil von Liebe, es ist ihre Voraussetzung.

Nebenbei: Nathan beginnt nicht mit der Anklage, sondern mit einem Schaf. Ich habe mich schon öfter gefragt, ob wir heute nicht manchmal zu schnell beim Urteil sind und zu wenig bei der Geschichte. Aber das wäre ein eigener Essay.

Das Gute ist nicht weich

Jetzt kommt der Teil, an dem sich die Fehlinterpretation festsetzt. Paulus sagt ja ausdrücklich, man solle Böses nicht mit Bösem vergelten (Römer 12,17) und sich nicht selbst rächen (Römer 12,19). Daraus wird dann gern geschlossen, der Christ habe sich eben herauszuhalten. Das ist aber ein Kurzschluss. Paulus bindet die Mittel, nicht das Ziel. Das Ziel bleibt, das Böse zu überwinden. Die Frage ist nur, womit.

Und was er als Gutes beschreibt, ist alles andere als harmlos. Wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen (Römer 12,20). Das ist keine Neutralität, das ist ein Eingriff. Wer dem Feind Brot gibt, hat ihn zuerst als Feind erkannt und durchkreuzt dann dessen Logik von innen. Die feurigen Kohlen auf dem Haupt sind ein seltsames Bild, über das sich Ausleger seit Jahrhunderten streiten, und ich will es hier auch nicht bis ins Letzte auflösen. Vielleicht ist es Scham, vielleicht Umkehr, vielleicht beides. Es brennt jedenfalls.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Das Gute ist also eine aktive Gegenkraft. Es setzt etwas dagegen. Wo gelogen wird, sagt es die Wahrheit. Wo jemand ausgegrenzt wird, setzt es sich neben ihn. Wo Hass geschürt wird, verweigert es das Mitmachen und spricht aus, was da geschieht. Das kostet etwas, manchmal Ansehen, manchmal Freundschaften und manchmal einfach nur die eigene Ruhe.

Beim Benennen bei sich selbst anfangen

Es gibt natürlich eine Gefahr, und die muss man genauso deutlich aussprechen. Wer gelernt hat, das Böse zu benennen, kann leicht anfangen, es nur noch bei anderen zu sehen. Jesus hat das Bild vom Splitter und vom Balken nicht zufällig gewählt (Matthäus 7,3–5). Er sagt dort aber nicht, man solle den Splitter im Auge des Bruders ignorieren. Er sagt, man solle zuerst den Balken aus dem eigenen Auge ziehen, damit man klar genug sieht, um dem Bruder zu helfen. Selbstprüfung ist also keine Ausrede für Schweigen, sie schärft den Blick. Wer mit sich selbst ehrlich ist, wird beim anderen nicht milder, aber er wird gerechter.

Warum wir so gern schweigen

Ehrlich gesagt: Schweigen ist einfach bequemer. Man eckt nicht an, muss nichts begründen und bleibt bei allen beliebt. Und es lässt sich auch noch fromm einkleiden, denn wir wollen ja Frieden. Der Friede, den Jesus meint, ist aber kein Waffenstillstand mit dem Unrecht. Ein Friede, der nur so lange hält, wie niemand die Wahrheit sagt, ist kein Friede, sondern eine Abmachung.

Wenn ich auf die letzten Jahre in der Gemeindearbeit zurückschaue, dann sind es gar nicht die lauten Konflikte, die mir zu denken geben. Es sind die Momente, in denen alle gespürt haben, dass etwas nicht stimmt, und keiner etwas gesagt hat. Ein abfälliger Satz über jemanden, der nicht im Raum war. Eine Ungerechtigkeit, die man lieber nicht aufbauschen wollte. Das Böse braucht dafür keine große Bühne. Es reicht ihm vollkommen, wenn wir höflich wegsehen.

Überwinden heißt handeln

Römer 12,21 ist darum kein Vers für Zuschauer. Er verlangt zweierlei: einen klaren Blick, der das Böse als Böses erkennt und auch so nennt, und eine Hand, die das Gute tatsächlich dagegensetzt. Das eine funktioniert nicht ohne das andere. Wer nur benennt, wird zum Ankläger. Wer nur freundlich ist, ohne zu benennen, wird zum Komplizen, auch wenn er das nie wollte.

Wir sind nicht gerufen, neutral zu sein. Wir sind gerufen zu überwinden. Das fängt damit an, dass wir den Mund aufmachen, und es hört hoffentlich damit auf, dass wir die Hand ausstrecken.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

✦ ✦ ✦

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Bibelzitate nach der Lutherbibel, revidiert 2017.